

Leser, sich die Wonnen auszumalen. Sie soll sogar sehr viel geschrieben haben und gedruckt worden sein. Wassermann betont zwar, wie Graf Keyserling seelischer und sozialer Not der Zeit geneigt sei, betont seine geistige Verbundenheit mit dem Herausgeber, indem er seinen Roman „Laudin und die Seinen“ als Gegenstand seines Beitrages nimmt („bürgerliche Ehe“). Er erspart zwar anderweitige Reklame für seinen „Laudin“, schildert Zerrüttung, vergißt Lösungen.

Tagore sagt gute, brave Dinge über indische Ehe, kulturhistorisch interessant vielleicht, Leo Baeck preist begeistert die Ehe als Geheimnis und Gebot, aber das fatale Gefühl des bekannten vertanen Aufwandes bleibt. Man freut sich, im Buddhisten Dr. Dahlke den gänzlich von allem Sündhaften abgekehrten Buddhisten und Ehefeind zu finden, der vor Weiber-Röcken warnt, mit dem „Mönche“ spricht und handelt und positiven Ehe-Abscheu klar ausdrückt. Da ist konkrete Wirklichkeit. Auch sogar für die Ehe des Kurfürstendamm verständlich.

Die glückliche Ehe gibt nicht achtzehn Mark für das Ehe-Buch aus. Das Brautpaar liest es nicht. Der unglücklich Verheiratete denkt nicht daran, es zu lesen. Die Wirklichkeit ist stärker, eigentliche Weisheit kommt immer erst nach dem Kampf — und nicht durch diese Lektüre.

Ein edler Sachse war bei der Gründung der Darmstädter Weisheitsschule dabei, man meditierte nach passender Benennung, und er rief genial — der Geschäftstüchtige: „Nu, so nännen wir es einfach ‚Schule der Weisheit‘, das zieht!“

Nervenärzte sind überall reichlich vorhanden, ebenso Psycho-Analytiker, — sogar öffentliche Ehe-Beratungsabende von Dr. Magnus Hirschfeld im überfüllten Bürgersaal des Berliner Rathauses. Wörtlich war in der Zeitung darüber zu lesen: „Ergreifend wirkte jener Fragezettel: „Obgleich ich in glücklichster Ehe lebe, begehre ich doch eine andere. Wie ist das zu erklären?“

Wenn der Fragende das Ehe-Buch liest, wird ihm nichts klarer. Die Ehe am Kurfürstendamm ist anders als die Ehe in Hamburg oder gar in Darmstadt! Keyserling wendet sich zwar souverain von der „bourgeoisen“ Ehe ab („satt“ und „untragisch“). Doch nähert sich jeder Eheschließende dem Bourgeois. Der Graf übersieht das. Da ist Behaglichkeit, Ordnungstrieb, Sehnsucht nach gewohnheitsmäßigem Sexualleben, der Ehetrieb. Wo Geld eine Rolle spielt, ist es noch einfacher. Wo Sehnsucht nach einem Kind mitspricht, ist rasch der Not geholfen, aber nicht durch vierundzwanzig Aufsätze auch der besten geistigen Köpfe!

Spielte beim Ehe-Buch, dieser Weihnachtsgabe, nicht auch das Motiv mit: „Nennen wir es Ehe-Buch, das zieht.“ ???

(Lily Pringsheim.)

*

Das Buch ist kürzlich im Verlag Kampmann, Celle, erschienen.